download unter www.biologiezentrum.at

fliege, Tachina monachae (V. Nr. 3, 7) erlegen war und die letztere nun auf die Raupen der Liparis salicis, welche die canadischen Pappeln unserer Stettiner Chausee dicht besetzt hielten, dort übergegangen war, wo diese Kunststrasse durch die vorhin stark nonnenfrässigen Föhrenbestände führte, verschwand auch diese Raupenart daselbst. Wo sich aber diese Pappelreihen durch offene Ackerflächen hinzogen, war L. salicis nicht vermindert. Hier nun fanden sich darauf ständig mehrere Kukuke ein, welche dort etwa 14 Tage lang bei voll besetzter Tafel schwelgten. Bevor noch die Arbeit der Vögel von durchschlagendem Erfolge sein konnte, trat die Verpuppung der Raupen ein und jene verschwanden sofort. Den Kukuken jedoch folgten in den Pappelkronen jetzt junge Buntspechte und Staare — Noch sei eine, leider für unseren Zweck zu dürftige, jedoch keineswegs bedeutungslose Beobachtung des Hrn. Försters Hintz hier wiedergegeben: „Den 25. Juli 1845 sah ich, schreibt derselbe, über 20 Kukuke auf den Alleebäumen von dem Dorfe Gust nach Bublitz (Pommern), welche bald vor- bald rückwärts flogen und sich vermuthlich (wohl „sicher") von Bombyx salicis, welcher in grosser Menge die Bäume besetzt hatte, nährten."

Der Schwammspinner (Liparis dispar).

Ein verdienter Weidenzüchter sandte mir vor mehreren Jahren eine Schachtel mit Raupen der Lip. dispar zur Bestimmung und unter dem Bemerken zu, dass dieselben in seinen Hegern in sehr bedrohlicher Massenvermehrung aufträten und ersuchte mich um Angabe von etwaigen Abwehrmitteln gegen diese Gefahr. Auf eine spätere Anfrage erhielt ich die Mittheilung, dass sich eine Anzahl Kukuke daselbst eingefunden und mit der Raupenmenge derartig aufgeräumt hätte, dass jede Gefahr völlig verschwunden sei.

Der Ringelspinner (Gastropacha neustria).

Im letztverflossenen Sommer (1889), sowie auch vor etwa 3 oder 4 Jahren hatten es in unserer Umgebung einige Kukuke gewagt, ihre Waldeinsamkeit zu verlassen und die Obstbäume einer Chausee, welche durch offenes, dem Gemüse- und Getreidebau dienendes Terrain führte, dauernd zu besuchen. Der Ringelspinner hatte sich nämlich in diesen Apfelbäumen so stark angesiedelt, dass streckenweise jeder Baum von einer oder anderen starken Familie dieser polyphagen Raupe besetzt war. Die Kukuke hatten sich in diese einzelnen Strecken getheilt, so dass sich schon aus der Ferne durch kurzes Abfliegen eines solchen Vogels bei Annäherung eines Menschen oder Wagens, sicher bestimmen liess, wo sich daselbst wiederum ein Ringelspinnerherd befand. Es fehlte mir die Zeit, durch häufigeren Besuch dieses Chausseetheiles Genaueres über den Erfolg dieser Kukuksleistung festzustellen. Allein, wenngleich daselbst diese Raupenmenge vor ihrer Verpuppung unmöglich gänzlich konnte vernichtet sein, so beweisen diese Thatsachen doch ebenfalls die hier nachzuweisende Eigenthümlichkeit des Kukuks, dass sich seine vom behindernden Fortpflanzungsgeschäfte entbundenen, gänzlich freien Individuen dorthin begeben und zusammenziehen, woselbst diese haarigen Raupen sich zahlreich in enger Localisirung vorfinden und dass dieselben hier so lange verweilen, als diese ihre Lieblingsnahrung in reichlicher Menge hier noch zu erbeuten ist.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Vorkommen der Hühnervögel im Böhmerwalde.

Von A. Baron Kotz.

Meine Wahrnehmungen sind nur auf ein kleines Beobachtungsgebiet beschränkt, mögen aber auf den ganzen südlich des Further Passes sich ausdehnenden Gebirgszug, sowie auf dessen böhmische Vorberge passen.

Ich beginne mit dem mächtigsten unserer Hühner, mit Tetrao urogallus, der in den ausgedehnten Forsten unserer Grossgrundbesitzer ein gehegter, und in Folge dessen relativ häufiger Vogel ist. Die fürstlich Schwarzenberg'schen Reviere, die in ihrer imposanten Ausdehnung manchen souveränen Besitz übertreffen, sind vom Auerwild besonders bevölkert und weisen die in der Jagdausstellung aufliegenden Schusslisten ganz erstaunliche Daten auf.

Anschliessend der grosse Waldcomplex des Fürsten Hohenzollern, auf bayerischer Seite die königlichen Wälder mit vorzüglich geschultem Jagdpersonale, ein collosales Terrain, in dem es nur jagdgerecht behandelt wird: Das Auerhuhn ist ein Freund des rationell wirthschaftenden Forstmannes; es liebt geschlossene Bestände, weite Hochwälder und Waldschläge, in denen die Henne brütet und ihre Familie bis zum Ausfärben der Jungen schaart. Ruhe, volle Ruhe in der Brutzeit sind für die Vermehrung dieses in der Wahl des Brutplatzes ungeschickten Vogels eine besondere Nothwendigkeit, die er aber nur in grossen Forsten findet. Er bevorzugt Nadelholz, sucht aber in diesem als Balzplätze gern einzeln stehende Laubbäume, namentlich Buchen aus. „Wenn die Buchen grünen", ist für die Hahnenbalz der Höhepunct.

Die sehr verbreiteten Waldbeeren, voraus die Preiselbeere, die im letzten Jahrzehnte ein Exportartikel von einiger Bedeutung für unsere Gegend geworden ist, schaffen dem Auerhuhn reichliche Nahrung. In sehr schneereichen Wintern, wenn die niederen Waldculturen vom weichen Schnee überdeckt sind, streicht das Auerwild oft weit in das Land, in die Vorberge, um mit Anbruch des ersten Frühjahres wieder auf seine Standplätze zurückzukehren. Ich beobachtete in einem Reviere nur im Winter Auerwild, gönnte ihm aber stets Schonung. Erst nach vielen Jahren, als ein grosser kahler Schlag mit Jungholz Erica, Schwarz- und Preiselbeeren dicht verwuchs, waren auch im Sommer und Herbst Ketten dieses Wildes zu treffen, doch balzte nie ein Hahn. Bei den ersten Föhnwinden war jede Spur vom Auerwild verschwunden, erst die betretenen Hennen strichen wieder in's Revier zurück. In diesem Falle zeitigte jedoch meine Geduld Früchte, da ich seit 3 Jahren meine Hege mit einer alljährigen Balz belohnt sehe. Ich glaube, dass hier Waldcultur ausschlaggebenden Einfluss nahm, denn der Hahn balzt nur in Hochwäldern, die das erste Frühlicht haben.

download unter www.biologiezentrum.at

Noch mehr haben die beiden letzten Jahrzehnte die Verbreitung des Birkwildes gefördert. Ich halte diese Thatsache für eine Folge der Abnahme unseres Holzreichthums.

Der kleine Hahn bevorzugt nicht den Hochwald, er sucht Jungholz mit sonnigen Plätzen, Schläge, unregelmässigen Bestand, schütter beholzte Waldlisièren und ganz besonders im Sumpfe stehendes Gehölz. Unsere Filze und Moore, die seit Jahrhunderten keinen Fortschritt in der Bestockung ihrer Nadelholzvegetation erlebten, waren und sind seine Hauptreviere, wo er sich zur Balzzeit in erstaunlicher Menge vorfindet. Ich will versuchen, einen Balzmorgen, wie ich ihn im Filz von Kohlenstegen erlebte, mit ein paar Worten zu schildern.

Es war Mitte April; die Hähne waren in der besten Balz. Mein Jäger war einige Tage vor mir eingetroffen, um die Schirme, eigentlich Hütten aufzustellen und das Terrain zu recognosciren, das abseits der wenigen benützten Fusswege gar nicht ungefährlich ist. Stellen Sie sich ja unter einem Böhmerwaldfilz keinen Sumpf vor, wie er Seen und träge dahinschleichende Flüsse begrenzt. Eine ganze Menge kleiner Quelladern, die unter einer dichten Moosdecke entspringend, dem in der Thalmulde lustig dahin eilenden Gebirgsbache zufliessen, bilden das weit verbreitete Wassernetz, in dem Kiesgrunde mit weiten Moosflächen, offene mit frischgrünem Grase umwachsene Tümpel mit der Vegetation des Sumpf-Nadelholzes, mit Wachholder und einzelnen Birken abwechseln.

Dort, wo üppig frisches Gras im Moose sichtbar, sind offene Wässer; hier bricht der Fuss durch die Grasdecke ein, um sich schwer oder nie mehr über diese zu erheben.

Meidet man diese Stellen, so lässt sich mit einiger Sicherheit über das unter dem Tritt wellenförmig schauckelnde Moos wandeln; doch muss man diese Filze öfters betreten haben, um Sicherheit zu gewinnen. Nachts ist es geradezu unvernünftig, auf nicht bezeichneten Wegen zu schreiten.

Dort wo den Morgen vorher die meisten Hähne gebalzt, war auf der trockensten Stelle die Reisighütte errichtet. Die Zeit war schön, der Morgen aber noch sehr frisch und so bedurfte es nicht nur sehr guter Beschuhung, sondern auch eines sehr warmen Rockes, als ich bei voller Nacht über das leicht gefrorene, unter dem Fusse knisternde Moos zum Ansitze eilte.

Mit ganzer Begeisterung des Naturfreundes bin ich bei der Balz stets sehr früh, viel früher als nöthig auf und genoss auch damals die ersten Laute, die unsere früh erwachende Vogelwelt noch in das Dunkel der Nacht hinausruft.

Vor Allem Becassinen, die ihrem lauten eigenartigen Ruf verschiedenen Ausdruck verleihen, wenn sie sich im raschen Fluge hebend und senkend bei der Hütte vorbeieilen. Noch vor dem ersten Lichte meldet sich auch der Haushahn; jetzt fiel ein Schuss, das war gewiss ein Raubschütz, der einen grossen Hahn im Hochwalde beim Mondenlicht herunter schoss. Noch geraume Zeit, ehe die Lerche sich meldet, ehe das erste Frühlicht im Osten aufsteigt.

Ab und zu hört man den raschen Flügelschlag, das Einsetzen von Birkwild. Das Moos ist vom Reife bedeckt und jeder Stein und jeder Strunk hat für das mit steigendem Interesse durch die Schiesslöcher spähende Auge räthselhafte Formen, die alle mit der unzweifelhaften Thatsache der eingefallenen Birkhähne in Verbindung gebracht werden.

Da beginnt es zu dudeln, ganz leise und abgebrochen, immer nur ganz kurze Sätze, wieder ein Schnalzer, dann Stille. Ich spähe — richtig da ist er gar nicht weit; die schwarze Contur hebt sich deutlich vom bereiften Moose ab. Die im eiskalten Grundwasser trotz Loden und Kautschuk frierenden Füsse erwärmen sich in der Aufregung der Scene. Den Lauf bei der Oeffnung hervor, die Hähne leise gespannt, doch leider — kein Büchslicht. Da hilft nichts anderes als über den Lauf zu visiren, langsam die Mündung zu heben, bis der Zielpunct verschwindet, dann langsam gesenkt — jetzt sitzt er auf und „Feuer“.

Zurück mit dem Gewehr, das Auge sucht, denn gut ist der Schuss abgegangen. Doch geht es mit ganz eigenen Dingen zu! Da ist er noch immer, der balzende Hahn, er dudelt so vergnügt weiter, als ob ich nur Federn geladen hätte. Nach einem Momente des Staunens dasselbe Verfahren, wieder drückte ich im Bewusstsein des ruhigen Zielens ab, wieder wiederhallt Berg und Wald vom Schusse und gewiss sah ich weder vorher noch jetzt den Hahn nach dem Schusse abstreichen. Sehr gross war die Versuchung hinaus zu sehen und sich von dem Erfolge zu überzeugen, aber grösser noch die weidmännische Disciplin, die unter allen Verhältnissen bis zum hellen Morgen auszuharren gebietet.

So geduldete ich mich, lud frisch und gab allen Ereignissen erneuert Audienz. Die Lerchen stiegen bereits, der Mond war blass, ein Stern nur am Himmel und deutliches Morgenroth im Osten. Da sass wieder ein Hahn ein, es mochte 80 Schritte weit sein, wo eine Sumpfkiefer vom Boden herauf beästet auf einem erhöhten Plätzchen wie auf einem Boote stand. Gleich hierauf ein zweiter Hahn, auch dorthin, den Kopf gesenkt, der Stoss gestellt, sofort gekämpft. Der erste wich aus, um den Baum herum. Ich überlegte, ob ich dem Shoke pore Lauf Gelegenheit zur Auszeichnung bieten soll. Doch dazu ist noch Zeit, zuerst will ich mein Auge an diesem Bilde ergötzen.

Und wie ich da sehe und warte, streicht Hahn um Hahn zu — ich zähle schliesslich 10, die um die Kiefer herum ihr Wesen treiben. Mit tollem Lärm wird gedudelt und gebalzt, bald marschiren alle im Kreise um die Kiefer, bald wird gekämpft, dass die Federn fliegen. Ueberall von allen Seiten, wohl auch weiter entfernt wie diese grosse Gruppe ist das Moor belebt von balzenden Hähnen. — Beim steigenden Tageslichte sehe ich, dass die Hähne bei der Kiefer für den sicheren Schuss zu weit sind und warte ab, bis ein im Kampfe geschlagener näher zur Hütte anstreicht. Nun schiesse ich ihn rasch, der liegt wenigstens sicher, die Anderen verfliegen nach allen Winden.

Auch diesmal blieb ich in der Hütte, den vollen Sonnenaufgang abwartend. Wohl auch dudelte es da und dort, mitunter schon am Baume, doch in der Nähe der Hütte zeigte sich kein Hahn. Es fror dabei ganz gewaltig in die Füsse und endlich einmal

download unter www.biologiezentrum.at

wollte ich doch wissen, ob ich meine beiden ersten Schüsse gefehlt hätte. Ich kroch daher meine steifen Glieder reckend, aus dem kleinen Winkel, in dem ich fast 4 Stunden gehockt, heraus und lasse meine Signalpfeife tönen. Mein Jäger hatte an einer anderen Stelle des Filzes die Balz angehört, um mir dort für den nächsten Morgen eventuell eine Hütte zu richten. Es war verabredet, dass er am Wege zu mir die etwa noch balzenden Hähne hoch machen solle, damit ich vielleicht noch einen Schuss auf das verstreichende Wild machen könnte. Mein Pfiff wird abgenommen, ich stehe mit gespannten Hähnen hinter der Hütte und verfolge jedes auffliegende Stück. Richtig führt mir der Zufall einen Hahn mit 2 Hennen vorbei. Etwa 60 Schritte von der Hütte bringe ich meinen Schuss an, der dem Hahne die Flügelspitze abschlägt, so dass er rasch sich senkend gegen die nächste Baumgruppe ausstreicht, am Moose auffällt und in die Deckung läuft. Um diesen gailen Patron war mir nicht bange, wenn einmal der Jäger mit dem Lord da ist. Der hat schon manches geflügelte Wild aportirt. Endlich kommen sie. Noch kaum auf Hörweite macht Karl recht possirliche Gesten, als wollte er dem letzten Schusse seine Anerkennung zollen und lenkt seinen Pfad direct in's Moor in der Richtung, wohin ich meine ersten Schüsse abgegeben. Jetzt bückt er sich einmal, jetzt wieder und zeigt mir in jeder Hand einen Hahn. Also das ist die Lösung des Räthsels! Zwei Hähne hatte ich auf die ersten beiden Schüsse geschossen, die nicht fünf Schritte weit auseinander waren, ohne dass der zweite nach dem ersten Schusse verstrich. Der dritte Hahn wurde aufgelesen und der letzt geschossene gesucht. Er war einem offenen Tümpel zu gelaufen, so dass ich dem Jäger verbot, dorthin zu folgen. Lord wurde suchen geschickt, Bald stand er ihn, Karl liess den Hund einspringen und mühsam flatterte der Hahn heraus. Wohl hätte ihn Lord gewiss gefangen, doch war das Terrain zu schlecht, um dem Hunde Zeit zu lassen. Darum schoss ich dem laufenden Hahne noch einen Schuss hinauf. Vier Hähne an einem Morgen, das war eine glänzende Strecke.

Auf solchem Terrain war Birkwild immer zu Hause. Nun hat aber der stets wachsende Werth des Holzes, die Besserung der Transportverhältnisse, der grosse Sturmschaden zu Beginn des 8. Decenniums, der nachfolgende Borkenkäfer und endlich auch die finanzielle Härte der Zeit in den grossen Gemeindewäldern und im Waldbestande des kleinen Grossgrundbesitzers ausgedehnte Lücken geschlagen. Die Aufforstung ist noch lange nicht beendet, es arbeiten die Generationen zuerst um den eigenen Heller, erst nachher um den Gulden der Nachkommen. Ausgedehnte Weideplätze, noch niederstehende Waldculturen haben dem Birkwilde sehr gefallen.

Auch dort, wo der Besitzer bemüht war durch rationelle Aufforstung die Schäden der letzten Jahrzehnte zu heilen, hat das Birkwild Gelegenheit gefunden, sich zu verbreiten. Weite Jungholzparcellen mit Erica und Beeren, sowie mit der bei uns allerorts sowohl der Beschattung als des Werkholzes wegen mitgebauten Birke sind dem kleinen Hahne sehr entsprechend, der sich ansiedelte und rasch vermehrte.

(Schluss folgt.)

Ein Gang durch's Soosser Forstrevier.

Das obgenannte Gebiet ist ein gedehnter waldumsäumter Thalkessel, der an der Ostseite in die Ebene von Hürm und Inning ausmündet, im Westen vom bewaldeten Hiessberge begrenzt wird.

Ein am genannten Berge entspringender Bach durchfliesst die Gegend und gewährt mit seinen verwachsenen beschilften Ufern den Vögeln Schutz und Herberge.

Verschiedene Ammerarten nisten unter dem Geröhricht, der Weidensänger (Ficedula rufa) lässt sein einfaches gemüthliches Lied ertönen, die Dorngrasmücke (Silvia cinerea) singt fleissig bis in den Abend, der Eisvogel (Alcedo ispida) stellt sich im Herbste ein, um da zu überwintern.

In den zahlreichen Obstgärten gibt es viele alte hohle Bäume in denen der Grünspecht (Picus viridis), der mittlere Buntspecht (P. medius) und der kleine Buntspecht (P. minor) alljährlich brüten; dessgleichen der Wendehals und verschiedene Meisen.

Die Schwanzmeise (Parus caudatus), deren halbkugeliges Nest ich auffand, brütet gerne in diesem Geäste, der Spechtmeise ist es ein Leichtes hier eine passende Wohnung zu finden. Den Baumläufer (Certhia familiaris) sehe ich oft vom Fenster aus zu, wenn er in Gesellschaft der Tannenmeise die Stämme fleissig absucht.

Der hochstämmige Wald beherbergt den Schwarzspecht (P. martius), da es an kernfaulen Bäumen nicht mangelt, hat derselbe keine Wohnungsnoth, dessgleichen brütet in diesen Beständen die Ringeltaube (C. palumbus), die Hohltaube (C. oenas), seltener die Turteltaube (C. turtur).

Der Eichelheher (Garullus glandarius) ist hier Standvogel, der Tannenheher (Nucifraga caryocatactes) durchstreift jeden Herbst die Gegend, bleibt mitunter den Winter über da.

Die Nebelkrähe findet sich nicht so häufig wie die Rabenkrähe und meist in Gesellschaft der Letzteren. Ein solcher Schwarm stiess vorige Woche bei Tagesanbruch unter grossem Geschrei kühn auf einen Steinmarder; der das Revier durchstreifende Jäger dadurch aufmerksam gemacht, erlegte denselben.

Der Pirol den ich zuerst am 10. Mai hörte, lässt seinen klangvollen Ruf ertönen. Eine verwilderte Pfauhenne, die sich im Rotherder Reviere herumtreibt, lockt durch ihren weithörbaren Schrei die Pfauen der Umgegend in den Wald, mitunter kommt selbe auch in die Nähe der Häuser, jedoch bei Annäherung eines Menschen fliegt sie in weitem Bogen dem Walde zu.

Den Kukuk hörte ich zuerst am 29. April, die weisse Bachstelze (Motacilla alba) sah ich den 8. März, die gelbe Kuhstelze (M. flava) den 26. März auf einer sumpfigen Wiese.

Die Feldlerche (A. arvensis) ist hier nicht oft zu hören, die Kothlerche (A. cristata) meidet unser bewaldetes Thal, dagegen belebt unsere Haiden und Waldblössen die liebliche Waldlerche (A. arborea), freilich auch in sehr geringer Zahl. Die Wachtel ist hier selten.

Den Wiesenschnarrer hörte ich in einem Kleefelde ein einziges Mal.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Kotz A. Baron

Artikel/Article: Ueber das Vorkommen der Hühnervögel im Böhmerwalde 174-176